

Gregory Baum

Redaktionelle Zusammenfassung

Die Christen, die in einer verworrenen Welt leben, suchen in Schrift und Überlieferung nach Licht und Anregung. Seitdem die Ethnizität in manchen Ländern der Welt als ein wichtiges Problem aufgetaucht ist und weil an den Menschen schweres Unrecht verübt worden ist, da nationale Regierungen nicht imstande waren, das vielgestaltige ethnische Erbe der Bevölkerung zu bewahren, ist der ethnische Pluralismus zu einem ethisch-politischen Problem geworden. Die politische Überlieferung des Westens und der Welt ganz allgemein hat ja für den ethnischen Pluralismus und den Schutz der besonderen Traditionen so wenig Verständnis aufgebracht, daß die Hauptverbrechen der vergangenen Jahrzehnte in der Unterdrückung von Minderheiten bestanden haben. Wir waren Zeugen von Genoziden; wir mußten mitansehen, wie Minderheiten auf dem Gesetzeswege unterdrückt wurden; wir beobachteten, wie ethnische Gemeinschaften diskriminiert werden. Dieses Heft von CONCILIUM befaßt sich mit einem Aspekt dieses Problems: mit dem Aufkommen der Ethnizität. Gegenwärtig hat fast jedes Land so oder so mit dem ethnischen Problem zu tun. Was hat die christliche Theologie zu dieser ethisch-politischen Frage zu sagen?

Obwohl wir uns aus der Bibel Einsicht zu holen suchen, erwarten wir nicht, in ihr die spezifischen Antworten auf die Fragen zu finden, die das heutige politische Leben stellt. Wie uns jedoch die vorhergehenden Aufsätze über Volkstum und Pluralität in der Heiligen Schrift sagen, bietet uns die Bibel die großartige doppelte Botschaft, daß Gott die ganze Menschheit und gleichzeitig jedes Volk liebt. Die Bibel tritt für die Universalität und die Partikularität ein. Gott hat die Vielfalt und die Einheit erschaffen. Diese doppelte Botschaft der Bibel erinnert die Kirche an den Aspekt des gesellschaftlichen Lebens, der in der Welt, zu der er gehört, übersehen oder unterdrückt wird. Wenn eine Rasse, ein Volk oder Stamm sich als den andern überlegen ausgibt und der Menschheit gegenüber eine aggressive Haltung einnimmt (wir alle erinnern uns an solche Fälle in der neueren Geschichte), fordert die Botschaft der Bibel die Christen auf, für die Einheit der Menschheit als einer Familie von Brüdern und Schwestern einzustehen; wenn aber besondere Rassen, Völker oder ethnische Gruppen unterdrückt werden, ruft

die Bibel die Kirche auf, die Vielgestaltigkeit neu zu würdigen und die besonderen Traditionen zu verteidigen.

Obwohl die Bibel den Horizont umreißt, unter dem die Christen über die von der Ethnizität aufgeworfenen Fragen nachsinnen sollen, ist es noch viel zu früh, eine Theologie der Ethnizität aufzubauen. Die beiden Forschungsaufsätze von John Shea und David Tracy beziehen sich nur auf die Situation in Amerika. Und selbst hier ist es, wie David Tracy klar feststellt, für die Voruntersuchung notwendig gewesen, die Unterdrückung, die Rasse, Klasse und Geschlecht betrifft, vorerst auszuklammern. Da das Aufkommen des ethnischen Selbstbewußtseins in Amerika gegenwärtig in einer verwickelten politischen und wirtschaftlichen Situation vor sich geht, stellt sich die Frage, wie weit es möglich ist, den Begriff der Ethnizität von dem der Macht zu trennen. Und doch müssen die Theologen einen Anfang machen.

Wer von einem theologischen Standpunkt aus über die Ethnizität nachdenken will, steht vor der großen Schwierigkeit, daß sich die Gesellschaftswissenschaftler über den Sinn und die gesellschaftliche Funktion der Ethnizität in verschiedenen Teilen der Welt nicht einig geworden sind. Der Pluralismus von Siedlerländern wie den Vereinigten Staaten, Kanada und Australien, die als Kolonien gegründet und von Einwanderern aus entwickelten Kulturen besiedelt worden sind, ist etwas ganz anderes als der Pluralismus traditioneller europäischer Länder, in denen sich das Volk aus einer Stammesexistenz langsam zu modernen Zivilisationen entwickelt hat. Siedlerländer haben für gewöhnlich eine einheimische Bevölkerung unterdrückt; sie haben weiterhin Einwanderer aus Europa und anderen Gebieten angezogen und in manchen Fällen durch Sklavenhandel oder politische Annexionen Völker gezwungen, innerhalb ihrer Grenzen zu leben. So entstammen in den Vereinigten Staaten weder die einheimischen Indianer noch die schwarze Bevölkerung noch die mexikanischen Amerikaner noch die Puertoricaner einem Bestand von Einwanderern. Soll man sie als ethnische Gemeinschaften deklarieren? Die meisten Soziologen betrachten bloß diejenigen Gemeinschaften, die von Einwanderern, hauptsächlich Europäern, abstammen und nicht der Gründungsnation angehören, als ethnische Gruppen. In Kanada betrachten sich weder die aus Frankreich noch die aus England Stammenden als ethnische Gruppen. Demzufolge bezieht sich die soziologische Definition der Ethnizität auf die Macht.

Gesellschaftswissenschaftler sind sich über den Sinn und die gesellschaftliche Funktion der Ethnizität in Nordamerika nicht einig. Da es nach der Black-Po-

wer-Bewegung zu der neuen Betonung des ethnischen Selbstverständnisses kam, ist es nicht immer klar, ob die neue Selbstbehauptung der Schwarzen andere besondere Volksgruppen in Amerika dazu angetrieben hat, ihren Eigenwert und ihre Unterschiedlichkeit zu betonen, oder ob die neue Betonung der Ethnizität ein Versuch von Amerikanern europäischer Abstammung ist, die Klagen der Schwarzen zu relativieren. In Kanada ist die Betonung des Multi-Kulturalismus sicherlich eine politische Maßnahme, die das Unbehagen der Frankokanadier zu relativieren und den ursprünglich binationalen Charakter der Kanadischen Union wieder zu beleben sucht.

Die Sozialwissenschaftler streiten sich über die gesellschaftliche Funktion des ethnischen Bewußtseins in Amerika. Einige heben die positiven Seiten hervor. Sie sagen: Das zunehmende ethnische Selbstverständnis verschafft den Menschen in der modernen Industriegesellschaft einen neuen Zugehörigkeitssinn; es sichert das Überleben von Gemeinschaftswerten in einer individualistischen Gesellschaft; es schafft Zusammenhang und Zusammengehörigkeitsgefühl in Nachbarschaften und schützt so die moderne Stadt vor Zerfall; es bringt in einer Zeit, da immer mehr Macht in die Hand der Regierung übergeht, den Wunsch nach Dezentralisierung zum Ausdruck; es bringt die Menschen in Kontakt mit ihren geschichtlichen Wurzeln und verschafft ihnen Zugang zur Kreativität, die ihnen von der Massengesellschaft geraubt worden ist.

Andere Gesellschaftswissenschaftler achten mehr auf die negativen Aspekte. Wie sie behaupten, haben die meisten Einwanderergruppen eine Kultur und Sprache mitgebracht, die das Gepräge der Unterdrückung tragen, unter der sie in der alten Welt lebten, so daß das Hervorheben der ethnischen Selbstidentität, wenn nicht die entsprechende Erziehung hinzukommt, die Menschen sentimental an einer verarmten,

unartikulierten Vergangenheit haften läßt und sie davon abhält, die Entwicklung der kulturellen Bewegung ihrer neuen Heimat mitzumachen. Beispielsweise haben sich deutsche und polnische Katholiken, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Kanada kamen, oft geweigert, sich an die älteren deutschen und polnischen Pfarreien anzuschließen, weil diese ihnen wunderbar, als Überbleibsel eines vergangenen Jahrhunderts vorkamen; selbst die Sprache wird oft auf die einfachsten Satzstrukturen verkürzt und ist somit nicht mehr das geeignete Instrument, um über die grundlegenden politischen Wirklichkeiten des Landes zu reden. Andere Gesellschaftswissenschaftler sind der Ansicht, daß die neue Betonung der Ethnizität die Solidarität der Arbeiterklasse schwächt und damit wichtige politische Implikationen hat. Wenn ein portugiesischer Arbeiter in Kanada zuerst Portugiese und erst dann Arbeiter ist, dann fühlt er sich in erster Linie mit seiner Volksgruppe und nicht mit der Arbeiterklasse verbunden, und da in Kanada die Arbeit mit einer politischen Partei identifiziert wird, wird die Stimmabgabe davon beeinflusst. Die gesellschaftliche Funktion der Ethnizität ist wohl von Land zu Land verschieden.

Da die Gesellschaftswissenschaftler in ihrer Bewertung des Aufkommens der Ethnizität auseinandergehen, ist es für Theologen schwierig, an eine theologische Reflexion über dieses Phänomen heranzugehen, außer wenn sie gewillt sind, die verschiedenen soziologischen und politischen Analysen zu studieren und selbst zu entscheiden, welche von ihnen für sie die überzeugendsten sind. Und da die katholische Kirche innerhalb ihrer kirchlichen Tradition dem ethnischen Pluralismus oft zu wenig Beachtung schenkt, ist dies ein sich aufdrängendes Thema. Die Herausgeber hoffen, daß dieses Heft von CONCILIUM zu weiteren Forschungsarbeiten über das Thema anregt.

Übersetzt von Dr. August Berz